

ihmlich ist, pflegt die zwölfjährige Tochter des Landmanns den Ritter auf das sorglichste, so daß er scherzend sie oft sein Gemahl nennt,

„Sie erheitert ihm den trüben Sinn	Auf ihren Herrn gewandt,
Und hatt' ihr ganz Gemüte	Daß man sie immer sitzen fand
Mit reiner Kindesgüte	Zu den Füßen ihres Herrn.“

So vergehen drei Jahre, als zufällig der Meier genauer nach der Krankheit des Ritters fragt und den Bescheid des Arztes von Salerno erfährt. Kaum hat das Mädchen, welches zugegen war, dies vernommen, als sie zu dem Entschlusse kommt, ihr junges Leben für ihren Herrn zu opfern: „Oh' ich ihn seh' verderben, lieber will ich für ihn sterben.“ Vergebens sind die Einreden ihrer Eltern, denn mit ebenso großer Entschiedenheit als tiefer Weisheit entgegnet die Tochter:

„Mein Vater, wie ich dumm auch
bin,
Hab' ich doch den Verstand und Sinn,
Daß ich erkenne wohl die Not
Nach andrer Worte, die der Tod
Uns bringet, der gestrenge.
Jedoch wer auf die Länge
Soll leben unter Schmerz und Leiden,
Der hat wohl auch nicht viele Freuden.
Wenn er sich müht und ringet
Und auf sein Alter bringet
Das Leben mit der größten Not,
So muß er leiden doch den Tod.
Geht dann die Seele noch verloren,
So wär' er besser nie geboren.
Gekommen bin ich zum Entschluß,
Wofür ich Gott stets danken muß,
Daß ich mein junges Leben
Fürs ew'ge Heil will geben.
Mögt Ihr mir's nicht verleiden.
Mit mir und mit Euch beiden
Will ich so wohl verfahren,
Daß ich allein will wahren
Vor Elend Euch und Leide,
Wie ich Euch nun bescheide.
Ihr habet Gut und Ehren:
Gern will sie Euch gewähren
Mein Herr, der nie Euch that ein
Leid
Und Euch das Gut ließ allezeit.
Solang das Leben er behält,
Geht es auch Euch wohl auf der
Welt;

Doch lassen wir ihn sterben,
So müssen wir verderben.
Den will ich nun erhalten
Und klug es so gestalten,
Damit wir allesamt gedeih'n. —
Es ist dies Erdenleben
Der Seele zum Verderben nur.
Auch hat von Weltlust keine Spur
Bisher mich je berührt,
Die hin zur Hölle führt.
Gott will ich Dank nun sagen,
Daß er in jungen Tagen
Mir den Verstand gegeben,
Daß dieses schwache Leben
Mir so gering erscheint und klein.
Jungfräulich will ich mich und rein
Ergeben in des Herrn Gewalt.
Ich fürchte, sollt' ich werden alt,
Daß mich die Freude dieser Erde
Zu sehr daniederziehen werde,
Wie sie schon manchen hat gezogen,
Den auch ihr Schimmer hat betrogen;
Dann bliebe mir das Heil versagt.
Dem Herren sei mein Leid geklagt,
Daß ich bis morgen leben muß;
Die Welt ist mir zum Überdruß.
Ihr größtes Glück bringt Schmerzen
(Ich rede Euch vom Herzen);
Ihr süßer Lohn ist bitt're Not,
Ihr langes Leben jäher Tod.
Wir haben nichts, was sicher sich',
Als heute Wohl und morgen Weh
Und dann zu allerlest den Tod.